

Das Kasernenareal Zürich aus der Sicht der Kantonalen Denkmalpflege

**Redaktionelle Verantwortung
für diesen Beitrag:**

**Hochbauamt
Denkmalpflege
Hanspeter Rebsamen
8090 Zürich
Telefon 01 259 29 74**

**Die Sihl-seitige Fassade des Kasernen-Haupt-
gebäudes im heutigen Zustand.**

Foto: Anita Hohengasser, Winterthur

Die städtebauliche Bedeutung

Die Planung der Kasernenbauten begann 1854, als gerade die seit 1833 laufende Abtragung der grossen Befestigung des 17. Jahrhunderts um die Stadt beendet war. Damit verschwand das grösste Bauwerk, das in Zürich je erstellt worden war. Zeitparallel dazu (um 1780 bis um 1900) erfolgte auch der Abbruch des mittelalterlichen Schutzsystems bestehend aus Mauern, Gräben und Türmen.

Die Beseitigung der Stadtbefestigungen hat Zürich damals zur «offenen Stadt» ge-

macht, ein Schicksal, das die meisten Städte betraf, die vorher nach aussen eine ablesbare Gesamtform besessen hatten. Der Fortschritt der Waffentechnik und aller anderen Techniken veränderte Gesicht und Charakter der Stadt. Aus der heutigen Umweltperspektive ist es zweifellos bedauerlich, dass das barocke – umweltfreundliche – Erdwall- und Mauer-system beseitigt worden ist. Im heutigen Zürich hätte es eine neue Aufgabe erfüllen können, nämlich als Gliederungselement in der unüberschaubar gewordenen Grossagglo-

meration zu wirken. Mit Bepflanzung versehen, wäre es eine «grüne Lunge» geworden, ein Naherholungsgebiet für Menschen und ein Lebensraum für Pflanzen und Kleintiere, wie es heute noch die zum Glück erhaltenen Reste, «Katz»-Hügel und Schanzengraben darstellen.

Nun hat auch die Kasernenanlage ihre ursprüngliche Nutzung verloren und hat in einzelnen Teilen auch bereits neue bekommen. Als Ganzes aber bietet sie immer noch erhebliche städtebauliche, soziale und stadthygienische Chancen.

Die Kasernen- und Zeughausanlage Zürich samt der Polizeikaserne von 1899 gehört baulich zu den bedeutendsten architektonischen Leistungen des 19. Jahrhunderts in der Schweiz. In Zürich waren seit der Schleifung der Pfalz auf dem Lindenhof keine fürstlichen Residenzen mehr gebaut worden. In der wachsenden Grossstadt des 19. Jahrhunderts wurden nun «schlossartige» Repräsentationskomplexe errichtet, beginnend mit Kantonspalast und Kantonsschule in der liberalen Ära der 1830er Jahre: «republikanisch-sachliche», aber immerhin «stattlich-einfache» Paläste.

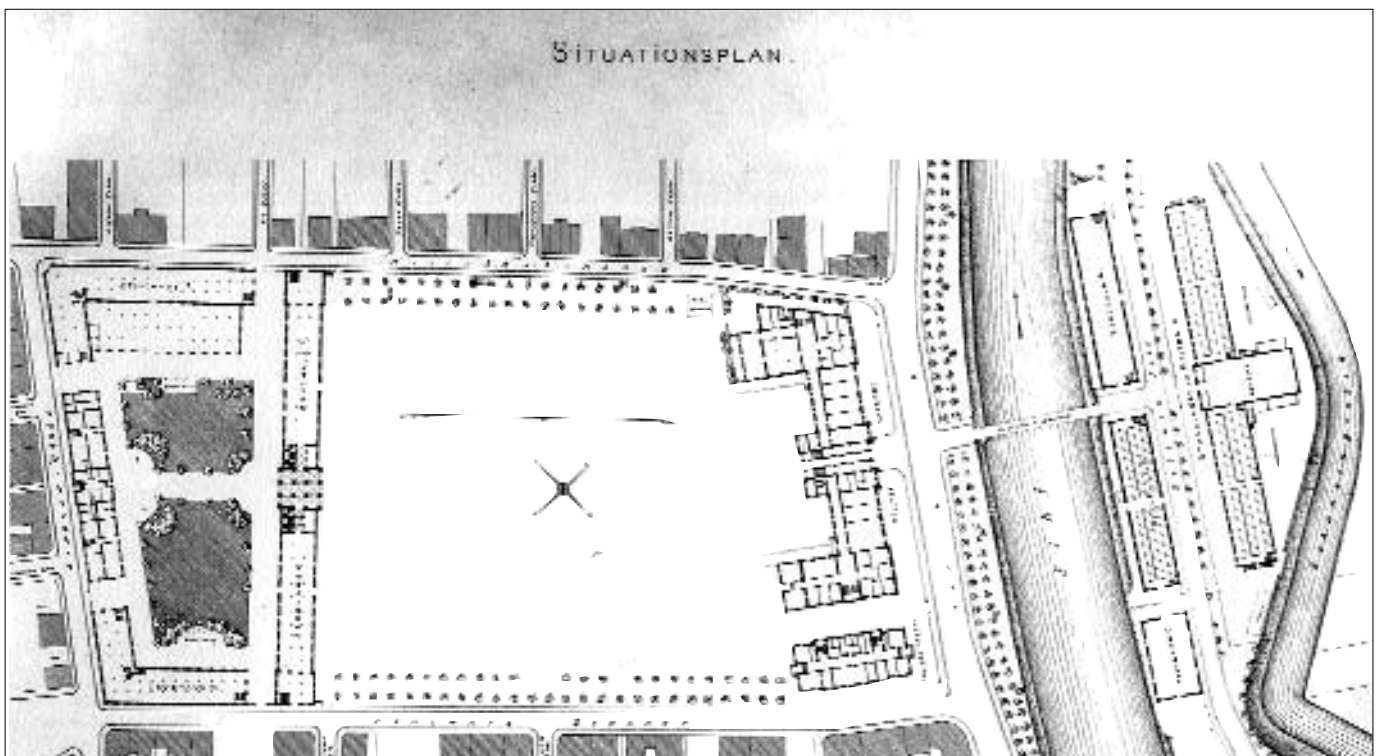
Der ab 1851 wirkende Staatsbauinspektor und Genieoberst Johann Caspar Wolff, in der ganzen deutschen und italienischen Schweiz bekannt als Kasernenexperte, entwarf darauf,

Situationsplan der Anlage um 1875 mit Erdgeschoss-Grundrissen aller Bauten, Massstab 1: 700 (verkleinert). Der Plan macht deutlich, dass von Anfang an eine Gesamtanlage, sogar mit Einschluss der Polizeikaserne, geplant war. SIAZ, Plan D 1977.

«Parkwälder», Grossbauten und Stadthygiene

Aus der Umweltperspektive wirken als positive Aspekte in der Stadtentwicklung, seit 1833: die Erhaltung der topographisch-natürlichen Grundqualitäten, nämlich des Zürichsees und der bewaldeten steilen Üetlibergkette sowie des Waldbestandes auf dem rechtsufrigen Moränenzug, vom Pfannenstil über den Zürichberg, Käferberg bis zum Gubrist und Altberg im Limmattal. Die einzelnen Wälder wirken heute als «Stadtparks», sind sie doch bald überall von Bebauung umgeben. So wird der Mangel ausgeglichen, dass in Zürich keine mit ausländischen Beispielen vergleichbare Parks angelegt wurden.

Auch die grossen öffentlichen Bauten des 19./20. Jahrhunderts haben eine neue Bedeutung bekommen. Vergleichbar mit den Kasernenbauten ist der Komplex des Universitätsspitals. Beim Ersatz der 1838–1842 erbauten Anlage wurde hundert Jahre später der Spitalpark erhalten. Das Schwesternhochhaus zwischen Park und Turnplatz profitiert so von diesen Grün- und Freiflächen wie die Stadtspitäler Waid und Triemli von ihrer Aussichtslage und den nahen Waldbeständen. Ins Areal der Anstalt Burgölzli ist die benachbarte bewaldete Hügelkuppe einbezogen worden.





Büste von Wilhelm Tell im Waffensaal, Gips, bemalt.
Foto: Charlotte Kunz DP 1989

das barocke Schlossbauschema aufnehmend, die Abfolge der Kasernenbauten. Die Anlage kann als vereinfachte und umfangmässig reduzierte Ausgabe des 1849–1856 erstellten Arsens in Wien aufgefasst werden (siehe Zeittafel).

Die räumliche Wirkung der Gesamtanlage wird spürbar beim Abschreiten der durchgehenden Achse über 440 Meter durch die Mitte der Gebäude- und Gebäudekomplexe. Gestalt und Anordnung der drei Hauptteile sind derart prägnant, dass die leichten Richtungsabweichungen, die Volumenunterschiede der symmetrischen Komplexe und die zusätzlichen Bauten das Gesamtbild nicht benachteiligen, sondern bereichern. Die Gesamtanlage ist heute vollständig von Bauten umgeben; umso stärker wirkt der «Querkorridor» des offenen Sihlraumes. Die einheitliche Fassadengestaltung aller Bauten ist aber auch noch in den relativ schmalen angrenzenden Strassen (Militärstrasse, Kanonengasse, Zeughausstrasse, Gessnerallee) wirksam.

Innenaustattung eher nüchtern

Die Innenausstattung der Gebäude ist im ganzen, der militärischen Zweckbestimmung entsprechend, nüchtern. Eindrückliche opti-

Zeittafel zur Baugeschichte der ehemaligen Militärkasernen und Polizeikasernen in Zürich

- 1837 Betriebliche Schwierigkeiten der an verschiedenen Orten des Stadtgebietes angesiedelten Militäranstalten in Zürich (Talacker, In Gassen, Feldhof, Sihlwiese) und die dem zeitgenössischen Militärwesen nicht mehr entsprechenden Lokalitäten führen zur Absicht der Regierung, alle Anlagen auf einem Platz zu konzentrieren.
- 1849–1856 Bau des «Arsens» in Wien nach Plan der Architekten Van der Nüll und Siccardsburg, Theophil Hansen, Carl Roesner und Ludwig Foerster, Ausführung durch die Baumeister Leopold Mayer und Eduard Kuschée (Vergleichsbeispiel für Zürich).
- 1854 ff. Regierungsbeschluss 1854, vorerst die Stallungen an der Sihl zu bauen. In der Folge längeres Planungsstadium unter der Leitung von Staatsbauinspektor Johann Caspar Wolff (1818–1891), der seit 1851 und bis 1865 im Amt ist. Generalplan (von der Regierung verabschiedet am 22. April 1865) für Stallungen, Reitbahn, Magazine, Brücke über die Sihl sowie Kaserne, Exerzierplatz und Zeughausbauten.
- 1864–1869 Zuerst werden die von Wolff entworfenen Stallungen zwischen Sihl und Schanzengraben einerseits und die Zeughäuser an der Kanonengasse andererseits als einander entgegengesetzte Komplexe erstellt.
- 1871 Der Brand der alten Kaserne am Talacker am 2. Juni forciert den vorerst aufgeschobenen Kasernenbau.
- 1873–1876 Staatsbauinspektor Johann Jakob Müller (1827–1879), Wolffs Nachfolger im Amt seit 1865 (und bis 1876), entwirft Pläne für den Kasernenneubau, die von der Regierung im Februar 1873 genehmigt und in der Folge von Baumeister Johann Gohl, Aussersihl, ausgeführt werden; Bauführung von J. Helm. Bezug Ende 1876.
- 1889 Anbau am Zeughaus 2: eingeschossige Halle unter Flachdach mit Holzstützentragwerk und gemauerten Aussenwänden.
- 1899 Bau der Polizeikasernen, welche das Kasernen-Hauptgebäude an der Ecke Kasernen-/Zeughausstrasse flankiert. Plan von Kantonsbaumeister Hermann Fietz (1869–1931), im Amt seit 1896 (und bis 1931).
- 1925 Verlängerung des südwestlichen Kasernenflügels (bzw. Aufstockung der einstöckigen Terrasse).
- 1937–1938 Umfassende Restaurierungen am Zeughauskomplex.
- 1975 Abstimmung über die Verlegung der Kaserne.
- 1987 Verlegung der Kasernenbetriebs ins Reppischtal. Ende der militärischen Nutzung. In der Folge werden einzelne Teile des Komplexes provisorischen Nutzungen zugeführt. Seit ca. 1990 innere Umbauten im Kasernen-Hauptgebäude.
- 1992–1996 Mit Stadtratsbeschluss Nr. 1081/82 vom 8. September 1992 erfolgt die Baubewilligung für den Um- und Einbau des EWZ-Unterwerkes «Zeughaus» im Zeughaus 2 (Militärstrasse 53) und die Unterniveaubaute im Zeughaushof. Im Rahmen der Bauarbeiten wird 1995–1996 die Gebäudehülle des Zeughauses 2 instandgestellt und denkmalpflegerisch restauriert.
- 1992–1997 Totalumbau und Restaurierung der Stallungen und der kleinen Reithalle an der Sihl für die Schauspielakademie
- 1995–1997 Kleinere innere Umbauten in den Stallungen und der grossen Reithalle an der Gessnerallee für Theaterzwecke (letzte Etappe).
- 1996 Untersuchung der ursprünglichen Farbgebung der Zeughausanlage als Grundlage für die kommende Aussenrestaurierung.
- 1997 ff. Aussenrenovation der Stallungen

sche Erlebnisse vermitteln aber die Zimmermannskonstruktionen der offenen Dachstühle und Holzpfelersysteme in den Reithallen, Stallungen und Zeughäusern und im Gegensatz dazu die Erdgeschoss-Hallen und Treppenhäuser im Kasernen-Hauptgebäude und im Waffensaaltrakt mit ihrem muralen Charakter.

Ein Gang durch die Anlage

Im Stallungskomplex...

... werden die beiden ehemaligen Reithallen seit einiger Zeit für Theateraufführungen genutzt. Die renovierten und umgebauten Stallungen auf der Flussseite dienen seit 1997 als Schauspielakademie. Der südliche Stallungsflügel am Schanzengraben wird als Theaterrestaurant genutzt, das seinen speziellen Charakter der erhaltenen ursprünglichen Stalleinrichtung verdankt. Unter der neuen Passage, gegenüber der Grossen Reithalle liegt der Ausgangspunkt zu einem Gang durch die ganze Kasernenanlage. Ein erstes räumliches Erlebnis bietet der Blick in den schmalen Querraum zwischen den beiden langgestreckten, parallel angeordneten Stallungskomplexen. Was eigentlich als zweiseitig offener Hof wirken könnte, ist ein Strassenraum und heisst Gessnerallee. Das Architekturerebnis wird durch den starken Autoverkehr beeinträchtigt.

Gesamtansicht der Anlage, Holzstich um 1880 von Johannes Weber (1846–1912). In der Mitte das Kasernen-Hauptgebäude an der Sihl, rechts die Stallungen an der Gessnerallee, links die Hauptfront des Zeughaus-Komplexes an der Exerzier-Wiese. BAZ



Fahnenstange, Löwen, Zürcher Wappen, Datum 1875 und Uhr als krönender Abschluss des Kasernen-Hauptgebäudes. Heute infolge Erosionsschäden zu einer unberechenbaren Gefahr geworden und deshalb mit einer Schutzhülle verpackt (vgl. Titelbild).

Foto: Hochbauamt 1984

Die Sicht von der Militärbrücke aus

Der Weg führt nun über die Militärbrücke. Von dieser Aussichtswarte im Flussraum zwischen Sihlbrücke und Gessnerbrücke fällt der Blick einerseits zurück auf die Stirnfassade der grossen Reithalle und die vorgelagerten symmetrischen Trakte direkt über dem Wasser. In umgekehrter Richtung fällt er auf den Mitteltrakt des Kasernengebäudes, das vom Zürcherwappen mit den Löwen in plastischer Ausführung gekrönt ist. Im Sommer verschwindet der Rest der Fassaden samt der Polizeikaserne hinter grünenden Baumkronen. Die Sihlseite der Kasernenstrasse – eigentlich eine Quaianlage – ist nämlich nicht bebaut, sondern wird von einer Baumallee begleitet, die sich mit dem offenen, tiefliegenden Flussbett zu einem gestalteten weiten Naturraum verbindet.

Auf der Hauptachse ins Erdgeschoss des Kasernen-Hauptgebäudes...

Die Militärbrücke ist das einzige gebaute, d. h. sichtbare Teilstück der sonst unsichtbaren, durchgehenden und abschreitbaren Hauptachse der Anlage, die nun weiter durch die Erdgeschosshalle des Kasernen-Hauptgebäudes verläuft. Dieses hatte von Anfang an unterschiedlich grosse, für Nutzungsänderungen gut geeignete Räume. Schutzwürdig ist das Erschliessungssystem mit Treppenhäusern und Korridoren – letztere verlaufen längs

der Hoffront – die ehemaligen Theorie- und Schlafsäle sind sihlwärts orientiert.

... und weiter über die Exerzierwiese

Der Weg setzt sich nun über die ehemalige Exerzierwiese fort und zielt auf die Mitte des Querbaues, der diese weite Grünfläche abschliesst. Gleich wie bei der Kaserne besteht im Erdgeschoss des Mitteltrakts eine Durchgangshalle. Darüber liegt hier der Waffensaal, seitlich sind die Zeughäuser 3 und 4 angebaut. Es ist ein denkmalpflegerisches Grundpostulat, die Achse über die Wiese freizuhalten, damit eine unverstellte Sicht vorwärts und rückwärts gewährleistet ist. Der Rückblick auf die Kaserne zeigt heute noch deren Mittelrisalit als Gegenstück zum Waffensaaltrakt. Durch den geplanten Gefängnisneubau würde der hufeisenförmige Kasernen-Komplex dreiseitig geschlossen und so ein neuer Binnenhof entstehen.

Ein monumentaler Querriegel: Der Waffensaal mit den Zeughäusern 3 und 4

In diesem Bauwerk drückt sich die historische Bedeutung der Stadt Zürich als Waffenplatz aus, und der Rang des planenden Architekten Johann Caspar Wolff wird besonders deutlich. Vorbild war offenbar das heeresgeschichtliche Museum (1849–1856) von Theophil Hansen im Wiener Arsenalkomplex (siehe Zeittafel).

Der als Querriegel konzipierte, ausserordentlich langgestreckte und relativ schmale Trakt ist von monumentaler Wirkung. Gegliedert ist er mit Eckrisaliten, Mittelrisalit und sekundär durch flache Risalite an den Flügeln. Die Fassaden in aufwendigem Hausteilverband sind flächig geschichtet und durch Fugung differenziert. Reiner Repräsentation dient der Mittelbau mit Erdgeschoss- und flach gewölbter Obergeschosshalle: in diesem Waffensaal («Rüstkammer») wird die zürcherisch-eidgenössische Militärgeschichte verherrlicht. Mit den Büsten von Tell, Winkelried und der Bürgermeister Brun und Stüssi sowie entsprechenden Wappen ist die barocke Fassadendekoration am Rathaus wieder aufgenommen. Dieses Herzstück der Kasernenanlage wird über zwei flankierende monumentale Treppenhäuser erreicht, doppelläufige Anlagen mit mittlerem Antritt, eine Lösung, wie sie in barocken Treppenhäusern der Spätzeit bevorzugt wurde.

Die Zeughäuser 3 und 4 als Seitentrakte enthalten auf drei Geschossen nicht unterteilte, durch Holzstützen geliederte Magazinräume. Diese stellen quasi die profane Fassung der Massivpfeilerhallen im Mitteltrakt dar und beeindrucken durch ihre Ausdehnung und extreme funktionelle Kargheit. Am stärksten von allen Gebäuden sind hier militärische Nüchternheit und Repräsentation, Vergangenheit und Gegenwart verbunden: neben den ausgestellten historischen sind die modernen





Stirnfassade der grossen Reithalle (jetzt Theaterhaus Gessnerallee), flankiert von den Stallungen am Schanzengraben.

Foto: Hochbauamt 1929

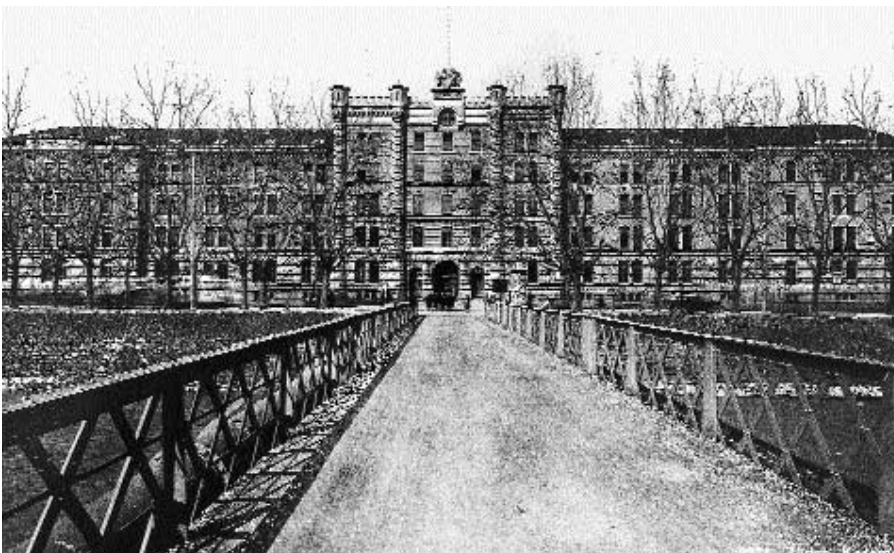


Oben links: Ehemalige Stallungen (mit neuer Passerelle) an der Sihl mit der Militärbrücke im Vordergrund; in der Mitte hinten die ehemalige grosse Reithalle.

Foto: Anita Hohengasser, Winterthur 1998

Oben rechts: Frontalansicht des Kasernen-Hauptgebäudes von der Militärbrücke aus.

Postkarte um 1936, BAZ



Waffen gelagert, auf der Exerzierwiese davor und im Zeughaushof dahinter spielt sich der Militärbetrieb ab. Aus dieser Sicht ist es zu bedauern, dass die Ausstattung des Waffensaals in den Beständen des Landesmuseums aufging. Die Rückführung hierher könnte heute das Landesmuseum räumlich entlasten und die zürcherischen Museumsbelange aufwerten.

Der Zeughaushof und die andern drei Zeughäuser

Aus der Durchgangshalle unter dem Waffensaal gelangt man in den Zeughaushof. Als Gegenstück zur Eingangspartie der grossen Reithalle am andern Endpunkt der Achse ist hier der zweigeschossige Mitteltrakt des Zeughauses 1 Ziel- und Endpunkt der Hauptachse. Er enthielt im Erdgeschoss Verwaltungsbüros und im Obergeschoss die Wohnung des Zeughausverwalters. Diese Räume blieben erhalten und bilden eine schutzwürdige Abfolge. Die Werkstätten in den eingeschossigen Seitenflügeln wurden bereits umgebaut und neugestaltet. An der nordöstlichen Flanke befindet sich ein Hochkamin mit Fuchs für die Heizung.

Die beiden winkelförmigen zweigeschossigen Zeughäuser 2 und 5 sind baulich fast identisch. Einzig an der Fassade des Zeughauses 5 gegen die Kanonengasse findet sich ein Unterschied, indem das Erdgeschoss in drei Achsen Doppelbogenfenster aufweist anstatt der an der gesamten Anlage sonst üblichen einfachen Bogenfenster. Eine weitere Ausnahme bildet der eingeschossige Trakt mit Flachdach, welcher 1889 dem Zeughaus 2 hofseitig angebaut wurde.

Die ursprüngliche Innenausstattung der Gebäude, ist (ausser im teilweise umgebauten Zeughaus 2 und im Erdgeschoss des Zeughauses 4) in ihrer Substanz weitgehend erhalten geblieben. Sie besteht aus zweireihigem Holzstützentragwerk mit längslaufenden Holzunterzügen und darüberliegenden Holz-

balkendecken, massiv aufgemauertem und glattverputztem Bruchsteinmauerwerk mit tiefen Tür- und Fensternischen sowie aus liegenden Dachstühlen mit Bindern und Sprengwerken. Die meist den ganzen Gebäudegrundriss einnehmenden heute leerstehenden Magazinräume sind für verschiedenartigste Neunutzungen geeignet.

Der Hof ist durch Freiflächen gegliedert und mit einem Brunnen bestückt. Die beiden Freiplastiken des deutschen Bildhauers Hermann Feuerhahn (geb. 1873) waren ehemals vor dem Kaspar-Escher-Haus aufgestellt.

Perspektiven der denkmalpflegerischen Aufgabe

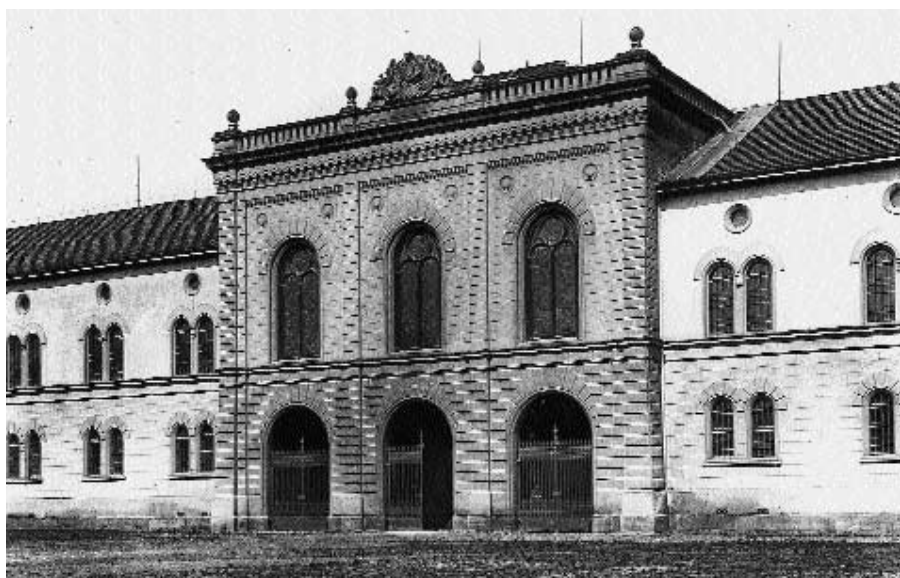
Schon 1974 hatte sich die kantonale Denkmalpflegekommission in einem Gutachten klar für die Schutzwürdigkeit der ganzen Kasernenanlage ausgesprochen, die denn auch mit Regierungsratsbeschluss Nr. 3048 vom 12. Dezember 1981 als Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung bezeichnet worden ist. Vor längerer Zeit ist das sogenannte Detailinventar für das Kasernen-Hauptgebäude sowie für den Waffensaaltrakt erstellt worden. Für die Zeughäuser 1 bis 4 sind die Arbeiten daran im Gang.

Eine erste Etappe von definitiven Neunutzungen ist abgeschlossen worden: «Theaterhaus Gessnerallee» heisst nun die ehemalige «Grosse Reithalle», und die Schauspielakademie Zürich hat 1997 die beiden ehemaligen Stallungen und die «Kleine Reithalle» bezogen. Die wichtigsten von aussen sichtbaren Veränderungen wirken als zeichenhafter Ausdruck der Neunutzung: die fensterartig verglasten ehemaligen Portale an der Gessnerallee sind nicht mehr Eingänge, sondern Lichtquellen für die Unterrichtsräume, dem gleichen Zweck dienen die Verlängerung der Bogenfenster in den sihlseitigen Fassaden und die First- Oberlichter. Am auffälligsten ist die Passerelle als Obergeschoss-Verbindung der symmetrischen Stallungsbauten:



Fassade des Mitteltrakts am Kasernen-Hauptgebäude gegen die Exerzierwiese.

Foto: HBA 1984



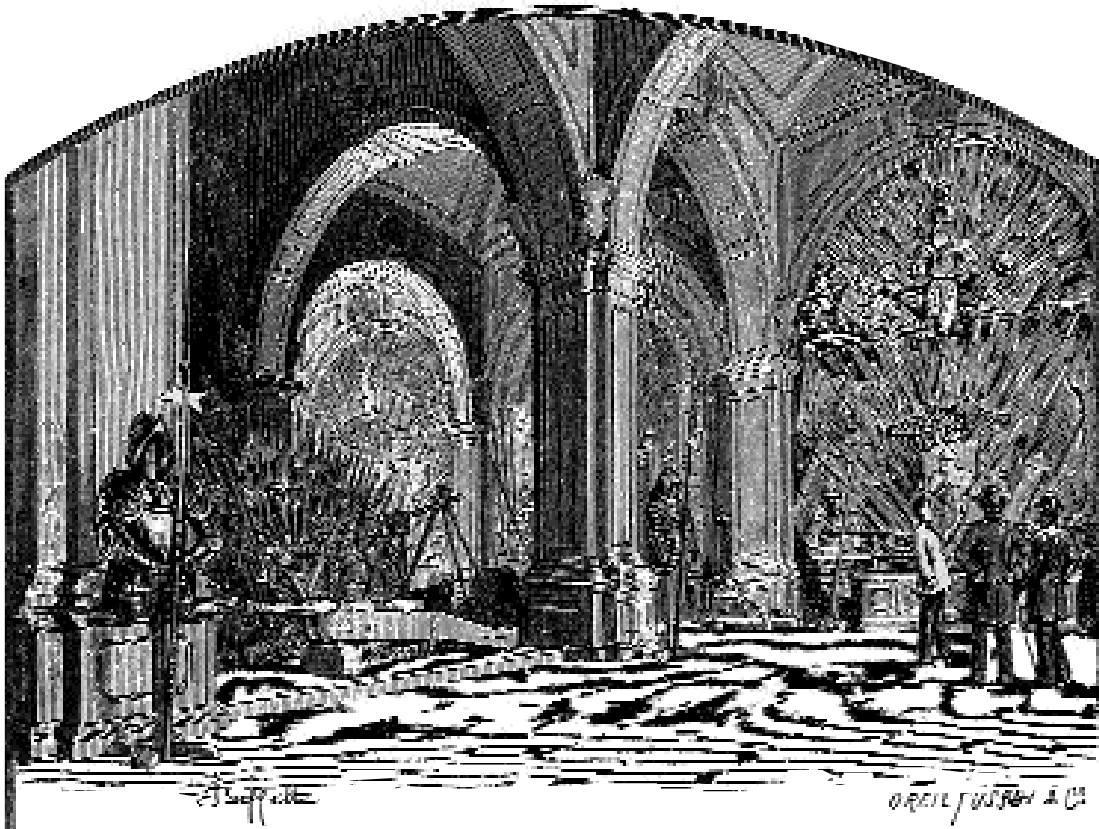
Waffensaal-Trakt mit Durchgangshalle, flankiert von den Zeughäusern 3 (rechts) und 4 (links).

Foto: HBA 1995

Fassade des Mitteltrakts am Zeughaus 1 gegen den Zeughaushof.

Foto: HBA 1994





Innenansicht des Waffensaals, Holzstich von E. Buffetti aus: Zürich und seine Umgebung, herausgegeben vom Offiz. Verkehrsbureau, Zürich 1888.

Repro: BAZ

Zentrales Treppenhaus im Kasernen-Hauptgebäude. Was bei späteren Umnutzungen verändert wurde, soll im Rahmen der Restaurierung wieder in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Foto: Charlotte Kunz DP 1988



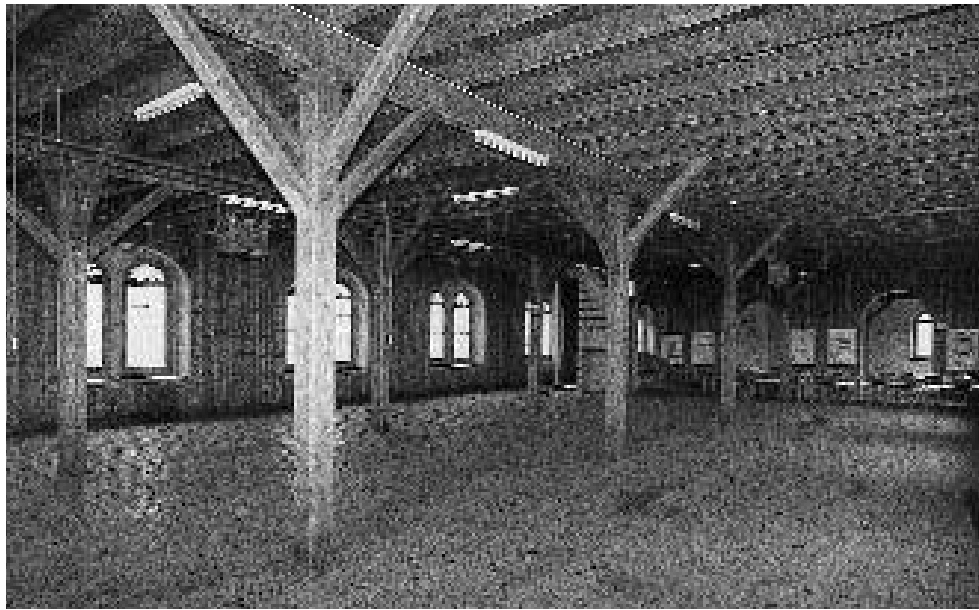
hier setzte die Denkmalpflege schon in der Wettbewerbsjury das grösste Fragezeichen, weil durch sie die in der Beschreibung abgeschrittene Hauptachse der Anlage optisch gekreuzt wird.

Die gegebene Dachkonstruktion bestimmt die Architektur der Schul- und Theaterräume mit. Ihre Erhaltung war wie die Sanierung der Sandsteinelemente am Äussern denkmalpflegerisches Anliegen. Der blassgelbe Anstrich der Mauerflächen entspricht dem ursprünglichen. Er kontrastiert mit der starkgelben Fassade des dazwischen (trotz Passerelle) sichtbaren Theaterhauses Gessnerallee.

Eine Umwelt-Überlegung: das Flussbett der Sihl zu Füßen der Schauspielakademie scheint unberührt, doch ist darunter das Trasse der Sihltalbahn versteckt – auch eine Lösungsvariante zum Thema Stadtbildveränderung!

Als eine der Grundbedingungen zum 1995 ausgeschriebenen Wettbewerb für Projektierungsgrundlagen zur künftigen Nutzung des Kasernen-Hauptgebäudes, des Zeughauses 4 und für einen Neubau gemischter Nutzung im Hof wurde der «Schutzumfang» formuliert. Zu Händen der zweiten Stufe des Wettbewerbs wurden Bemerkungen zu den Ergebnissen der ersten Stufe festgehalten: Die weiter zu bearbeitenden Projekte enthielten auch

Nordöstlicher Lagerraum im ersten Obergeschoss des Zeughauses 3.
Foto: HBA 1996



Witterungsschäden am Kasernen-Hauptgebäude: Die Natursteinfassaden müssen unterhalten und gepflegt werden! Eine Sanierung ist dringlich geworden – einerseits, um die Bausubstanz zu erhalten, andererseits wegen der permanenten Gefährdung von Passanten durch herabstürzende Bauteile. Foto: Jürg Arnet, Zürich 1998



aus denkmalpflegerischer Sicht bedenkenswerte Lösungen. Das schliesslich ausgewählte Projekt 2 verstärkt weiter die Dominanz des Hauptgebäudes, indem dieses rückseitig durch Neubauteile ergänzt und mit der Polizeikaserne verbunden wird; Kernpunkt bei der Überarbeitung der Lösung 2 ist die Tatsache, dass der neue Komplex aus Alt- und Neubauten gegen die Wiese hin zum Gegenüber des Zeughausflügels wird, also auch eine neue Hauptfassade anstelle der abgedeckten alten Rückfassade entwickeln muss, die damit hohe Ansprüche zu erfüllen hat.

Im heutigen Zeitpunkt ist die Aufmerksamkeit der Denkmalpflege auf die Aussenrestaurierung des Kasernen-Hauptgebäudes und der Zeughäuser 1, 5 sowie 3/4 mit Waffensaaltrakt gerichtet. Der 1998 jurierte Wettbewerb für die Neuerschliessung der Zeughäuser zeigt einen gangbaren Weg auf.

Als Wettbewerbsgrundlage formulierte die Denkmalpflege u. a. folgende Überlegung: Der Waffensaaltrakt mit den flankierenden Zeughäusern 3 und 4 bildet als Begrenzung der ehemaligen Exerzierwiese eine langgestreckte monumentale Schauwand aus Repräsentativfassade und geschlossenen Dachflächen. Diese Wirkung des Ensembles ist als gültige Ausgangslage bei allen vorzuschlagenden Veränderungen zu berücksichtigen. Die Fenster sind Bestandteile der Bausubstanz. Der bestehende Hochkamin ist zu erhalten.

Im Innern sollen neue Tragelemente grundsätzlich als additives Element und nicht als Ersatz der bestehenden Hölzer eingefügt werden. Bezüglich Zeughaushof wird auf dessen räumliche Einfachheit und die symmetrische Wegaufteilung hingewiesen. Dies impliziert eine zurückhaltende Gestaltung.

Dokumentation

Akten im Staatsarchiv Zürich (StAZ VII 43/1–3)

Plandokumente im Archiv des Hochbauamts Kanton Zürich (HBAA) und im Staatsarchiv Zürich (StAZ, Plan: D 380, D 381, D 831, D 832, D 838, D 842, D 1977.)

Bilddokumente im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich (BAZ) und in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ, graph. Slg.).

Gutachten der kantonalen Denkmalpflegekommission zur Kasernenanlage Zürich (KDK-Gutachten vom 29. Juni 1974.)

Kantonale Denkmalpflege, Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Kasernenanlage Zürich (ÜKI 1997–1998).

Dokumentation (Akten, Kopien historischer Akten, Bildrepros, Fotodokumentation des HBA) im Archiv der kantonalen Denkmalpflege (ZDA).

Literatur: Zum Vergleichsbeispiel Arsenal Wien siehe: Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970, v. a. S. 119–124 und Abb. 44–46.